

Nutzen der Kranken vollzogen. Manche administrative Schwierigkeit aus dieser Verbindung mußte in der Folgezeit freilich noch bereinigt werden.

Damit war der Grundstein gelegt für die Errichtung eines neuen Klinikums, dessen Segnungen noch im 20. Jahrhundert spürbar waren. Vorzüglich den Armen sollte es dienen. „Alle armen Kranken beiderlei Geschlechts, sowohl von der Bürgerschaft als den übrigen hiesigen Einwohnern und deren Dienstboten und ebenso die Fremden“ sollen darin gepflegt werden. Also auch die Fremden, Heimatlosen und Wanderer, sofern sie „wahre Kranke und Arme“ waren, sollten im Hospital Aufnahme finden. So bestimmte es der gemeinsame Wille der Stifter, der beiden großen „Philanthropen von Freiburg“. Damit finden wir durch diese Stifter Gedanken verwirklicht, die der einstige Lehrer an der Freiburger Hohen Schule, der geistesmächtige Geiler von Kaysersberg (geboren 1445) in seinen berühmten 21 Spitalartikeln¹⁵ bereits vertrat.

Heinrich Sautier zeichnet das Porträt dieser Stifter ins Krankenhaus in den Grabschriften auf Christian Wenzinger und besingt dieses Werk, geweiht „der armen, siechen, verwelkenden Menschheit“¹⁶. Die Armen selbst empfanden indessen diese Segenstat am meisten. Als Wenzinger am 1. Juli 1797 starb, folgten seinem Sarg zu seiner Ruhestätte auf dem heutigen Alten Friedhof „sämtliche Arme der Stadt“; so berichtet der Zeitchronist¹⁷. Die beiden großen Stiftungen waren für die Nachwelt zugleich zum verpflichtenden Auftrag geworden, an den kranken Menschen in der Stadt ohne Ansehen der Person und ihrer Rechtsstellung das christliche Liebesgebot als persönlichen Dienst am Kranken zu vollziehen.

Im Jahre 1780 zog das Spital von der Gerberau in das Gebäude der alten und ehrwürdigen Sapienz Ecke Nußmann- und Herrenstraße um. Wenzinger hatte es selbst zum Klinikum umgebaut; 30 Krankenbetten zählte es. Wiederum ein denkwürdiger Zeitabschnitt für die Armen und die Universität hat begonnen.

Es war die Zeit der großen Arbeitslosigkeit in Freiburg. Die Granatschleiferei, welche seit der Mitte des 14. Jahrhunderts einen beträchtlichen Teil der Freiburger Bevölkerung ernährte, hatte ihre Existenzgrundlage eingebüßt. Man habe bald keinen Schritt mehr auf die Straße tun können, ohne von einem Schwarm Bettler angehalten zu werden, so wird berichtet¹⁸. Das Armenwesen war in einem kläglichen Zustand, seine Geldmittel erschöpft. Aber auch die Universität rang gleichzeitig um ihre Existenz und Erhaltung.

Als der Krieg erneut das Land überzog, war das Krankenspital in der alten Sapienz überbelegt mit Kriegsopfern.

Jetzt durfte auch der „Professor der Chirurgie“ den chirurgisch praktischen Unterricht für die Schüler der Arznei und Wundarznei ebenfalls ins Krankenspital verlegen¹⁹. Kein Geringerer als Matthäus Mederer, der Vorkämpfer für die Gleichstellung der Chirurgie mit der Medizin und spätere

¹⁵ W. Liese: „Geschichte der Caritas“ 1922, Bd. I, S. 288.

¹⁶ H. Sautier, a. a. O. S. 252.

¹⁷ M. Kollofrath: „Vom Geist der Nächstenliebe im alten Freiburg“, Einwohnerbuch der Stadt Freiburg 1951, S. 12.

¹⁸ A. Retzbach, a. a. O. S. 9.

¹⁹ H. Schreiber, a. a. O., IV. Teil, S. 274.